

Der Unterschied beider Faziesgebiete erklärt sich in erster Linie durch den stärker terrigenen Charakter der Aflenzner Entwicklung, welcher besonders in der karnischen Stufe auf das Vorhandensein einer die Kalkalpen im Süden begrenzenden zentralalpinen Insel hindeutet.

Im Detail ergaben sich mehrere Aenderungen gegenüber der Bittnerschen Aufnahme; so konnte zum Beispiel im Gegensatz zur Angabe Bittners gezeigt werden, daß die Dreiteilung der Reingrabener Schiefer auch im Feistringgraben und Seegraben vorhanden ist, und daß die Reingrabener Schiefer der Schießlingalpe einen von denen des Seegrabens völlig unabhängigen Zug bilden.

In tektonischer Hinsicht bildet das Triasgebiet zwischen Aflenz und Seewiesen das Bild einer nicht nur in der Nord-Süd-, sondern auch in der Ost-West-Richtung zusammengepreßten, schüsselförmigen Mulde, welche durch intensive Kleinfaltung weiter kompliziert erscheint.

In dem im Allgemeinen schlecht aufgeschlossenen Aflenzner Tertiärbecken wurden einige neue Aufschlüsse im Süßwasser-Miocän aufgefunden und außerdem die weite Verbreitung diluvialer Ablagerungen (Moränen und Schotter) festgestellt, welche auf der älteren Karte völlig fehlen.

Dr. Gustav Götzinger setzte die geologischen Aufnahmen im Bereich der beiden nördlichen Sektionen des Blattes Salzburg (Zone 14, Kol. VIII) und des Blattes Mattighofen (Zone 13, Kol. VIII) fort. Unter anderem wurden auch am Nordabfall des aus Oberkreidefisch bestehenden Irrsberges Moränen und noch bis über 610 m Höhe erratische Geschiebe nachgewiesen, die aus der Rißeiszeit stammen müssen, da der Zellerseegletscher der Würmeiszeit südöstlich davon unter 600 m Höhe endete. Diese nordwärts angelagerten Moränen markieren zusammen mit dem mächtigen Endmoränenwall nordöstlich von Straßwalchen ein schönes Moränenamphitheater der Rißeiszeit und das später von den Niederterrassenschottern erfüllte Zungenbecken von Irrsdorf. Die Abgrenzung der Würm- und Rißeisbildungen, speziell der Moränen, war weiter besonders im Gebiet westlich vom Mattigtal Gegenstand der Begehungen, die nach geologischen und morphologischen Gesichtspunkten durchgeführt werden konnten, wieweil sie sich schwieriger gestaltete, wo die Würmmoränen direkt den Rißeis-moränen angelagert sind, wie zum Beispiel nördlich vom Oichtener Moor. Bemerkenswert ist auch, daß stellenweise der Niveauunterschied zwischen der Hoch- und Niederterrasse sehr gering ist, zum Beispiel bei Ober-Weißbau (zwischen Mattig- und Schwemmbachtal), wo die in die Hochterrasse in der Zwischeneiszeit gebildeten Täler während der Niederterrassenzeit stark zugeschüttet wurden, was besonders in der Nähe des damaligen Gletscherendes geschehen konnte. Das Oichtener Moor, eine Teilfurche des Salzachgletschers erfüllend, ist höchstwahrscheinlich im oberen Teil in Schlier eingesenkt; seine Ostflanke ist von Jungtertiärschotter vom Typus des Kobernauserwaldschotter gebildet, der hier in dem langgestreckten Rücken des Kalchgrubkammes nicht von Eis weggeschürft wurde (weil offenbar im Lee des Haunsberges gelegen). Die oberste Bedeckung des Kammes bilden fisch- und kalkreiche Würmmoränen. Die Würmmoränenland-

schaft in der weiteren Umgebung des Oichtener Moores zeigt stellenweise wegen geringer späterer Erosion noch eine recht intakte Erhaltung. Bei Egelsee (Umgebung von Michelbeuern) liegt offenbar ein typisches, jetzt vermoortes Söll, wie sie in Norddeutschland häufiger sind, vor. Nördlich dieser weiterhin bis Geretsberg verfolgten Jungmoränenwälle, die sich nach dem Ibmer Moos hin in terrassenförmigen Moränenstufen abdachen, bis zum Adenberg sind sichere (stärker verfestigte und verlehnte) Rißmoränen, indem sich aus ihnen gegen NW allmählich die Hochterrassenflächen, zum Beispiel von Gilgenberg, entwickeln. Sie werden wieder von lockeren Niederterrassenschottern, die bei Gundertshausen an Würmendemoränen beginnen, durchbrochen. In bezug auf die erwähnte Hochterrassenfläche ist aber der Adenberg als ältere, flyscharme und quarzreiche Moräne aufzufassen, welche die Hochterrasse überragt. Ältere Moränen als Rißmoränen konnten östlich in gleicher geographischer Breite, ja sogar noch weiter nach Norden vorgeschoben, nachgewiesen werden, wo sie gegenüber von Schützing (südlich von Neukirken) unter offenkundigen stark verfestigten, gebankten und durchklüfteten quarzreichen Deckenschottern auftreten, welche wieder die Hochterrasse bei Neukirken überragen, während anderseits etwas weiter südlich davon bei Perleiten am rechten Gehänge des Enknachtals diese Deckenschotter von Altmoränen überlagert sind, so daß man hier den Eindruck einer Verzahnung von Deckenschottern mit Mindelmoränen gewinnt.

Außer diesen Arbeiten wurden die Aufnahmen im Gebiet der Jungtertiärschotter des Kobernauserwaldes durch Ermittlung gelegentlicher Sand- und Tonhorizonte nach den Quell- und Grundwasseraustritten und nach den Gehängebändern in dem sonst nicht aufgeschlossenen Waldgebiet sowie im Flysch fortgesetzt, wobei unter anderem ein bisher unbekanntes Vorkommen von Nummulitensandstein, ganz vom Typus des bekannten von Mattsee, also gleichfalls mit zahllosen Nummuliten, südwestlich von Matzing, westlich vom Ober-Tramersee gefunden wurde.

---

An diese Darstellung unserer Aufnahmsarbeiten sei hier angeschlossen, was mir Herr Prof. Hibsich über die Tätigkeit unserer deutschen Fachgenossen im nördlichen Böhmen mitteilt.

Während des Jahres 1918 ruhte die geologische Arbeit in Nordböhmen infolge der Kriegsnot fast vollständig. Nur über folgende Arbeiten wäre kurz zu berichten.

Für den Druck vollständig fertig gestellt wurde im verflossenen Jahre durch J. E. Hibsich der Erläuterungstext und das Kartenblatt, das sich über das Gebiet der böhmischen Pyropen zwischen Trebnitz, Podseditz, Trüblitz, Starrey, Kröndorf und Meronitz erstreckt. Leider konnte die Drucklegung im Berichtsjahre nicht in Angriff genommen werden, sondern mußte hinausgeschoben werden, bis das Weitererscheinen der „Mineralogisch-Petrographischen Mitteilungen“ gesichert sein wird. Das Kartenblatt Meronitz—Trebnitz soll dann als 14. Blatt